

hast
du mich
gehört?

Blickkontakt - hast du mich gehört?



Tom Joris Baumann, Franca Behrmann, Sam Evans, Wiebke Fischer, Mia Kleier,
Eden Nael Liedtke, Anna Miethe, Lilith Queisser, Nick Schamborski, Qiuning Zhu

Bllick-
kontakt

blick-
kontakt
– hast
du mich
gehört?

Tom Joris Baumann, Franca Behrmann, Sam Evans, Wiebke Fischer, Mia Kleier,
Eden Nael Liedtke, Anna Miethe, Lilith Queisser, Nick Schamborski, Qiuning Zhu

Linden-
straße
17, 36037
Fulda





Vorwort

Wir schauen uns an. Du schaust hinein. Wir halten den Blick.

Mit diesen Worten haben wir im Februar zur Gruppenausstellung in die Lindenstraße 17 nach Fulda eingeladen. Die Ausstellung mit dem Titel *Blickkontakt – hast du mich gehört?* sollte zum Dialog einladen in einer Zeit, die von Abständen geprägt war. Auch für diese Ausstellung von Studierenden der Freien Kunst aus Braunschweig war lange nicht klar, welche Distanzen zwischen den Arbeiten und Besucher:innen möglich wären. Die Schaufenster des ehemaligen Kachelofengeschäfts boten zwar eine große Präsentationsfläche von außen, dennoch wollten wir mit den Menschen in einen direkteren Kontakt und Austausch kommen.

Ich bin froh, dass wir öffnen und an den Wochenenden Menschen in den Ausstellungsraum lassen, mit ihnen diskutieren und zeichnen konnten. Die Künstler:innen Sam Evans und Eden Nael Liedtke boten regelmäßig Führungen an. Mia Kleier und ich haben einen Druckworkshop zu Monotypie organisiert und während der gesamten Zeit konnte im Rahmen von Edens Zeichenworkshop zum Thema Was lasse ich zurück, damit du an mich denkst gezeichnet werden. Zum Abschluss gab es am vorletzten Abend eine Filmvorführung mit Filmen der beteiligten Künstler:innen und anderer Filmemacher:innen. Diese Angebote eröffneten den Besucher:innen einen Raum für Fragen, für Gespräche über die Kunst und den Alltag und luden ein

selbst aktiv zu werden.

Da die Ausstellung nur am Wochenende geöffnet hatte, haben die großen Schaufenster auch unter der Woche die Arbeiten zugänglich gemacht. Dies bot die Gelegenheit zu einem unbeobachteten Blick. Ausstellungsräume haben schnell eine abschreckende Wirkung und ihre drückende Ruhe ist oft kein Ort für belebte Gespräche. Geheime Verhaltencodes und Regeln machen diese Räume unzugänglich und wenig einladend. Es war also schön, Menschen im anonymeren, öffentlichen Raum vor den Fenstern stehen und diskutieren zu sehen.

Am Eröffnungswochenende der Ausstellung gab es viel Besuch. An diesem waren auch viele der beteiligten Künstler:innen vor Ort. Ihre Arbeiten gaben einen interessanten Einblick in die verschiedenen Auseinandersetzungen mit dem Thema Blickkontakt. Ich freue mich sehr, dass wir so viele verschiedene Positionen zeigen konnten. Diese gingen über Fotografie und Installation bei Sam Evans, welche sich vorrangig mit dem beobachtenden Blick beschäftigten, bis hin zu Franca Behrmanns Arbeiten, auf denen ein tatsächlicher Blickkontakt abgebildet ist. Dem eigenen Blick begegnete man bewusst bei Anna Miethes Arbeit, bei der man durch ein mikroskopähnliches Ocular auf ein Video blickt. Ganz anders ist dies bei Wiebke Fischers dreiteiliger Malerei, in welcher man sich dem Sog der Leinwand im Raum kaum entziehen kann. Eden Nael Liedtkes Arbeiten beschäftigten sich mit dem Blick auf Leben, indem ausgehend von

autobiografischen Szenen eindrucksvolle und gleichwohl sensible Graphitzeichnungen entstehen. In direkter Nähe zu Edens Arbeiten befanden sich die Malereien von Qunying Zhu, die in ihren Malereien verschiedene Wörter in deutsch, englisch und chinesisch aufgreift und zusammenbringt. Dadurch entsteht eine bunte Sammlung, die gleichzeitig einen spielerischen Blick auf Sprache, einen der Grundpfeiler unserer Kommunikation, wirft. Tom Joris Baumanns monumentale Zeichnung auf Papierbahnen im Raum stellt hingegen die Frage nach Verantwortung füreinander und für sich selbst: Sagen wir Bescheid, wenn jemand zu schwer ist und welche Bedeutung hat eine solche Aussage für unsere Beziehungen? Meine eigene Arbeit zeigt eine ganz andere Form von Kommunikation, ausgehend von zurückgelassenen Alltagsgegenständen und Räumen, beleuchtet durch die Technik des Linoldrucks, erzählt sie kleine Geschichten des Kontakts. Es freute mich persönlich sehr diese Arbeiten in der Lindenstraße ausstellen zu können, da einige Objekte meines Zeichenfundus in Teilen aus der Wohnung im dritten Stock kommen. Auch die Aufnahmen für den Film Wohnung Nr. 15 sind dort entstanden. Eine persönliche Verbindung, die ich gerade an diesem Ort sehr wertschätzte und durch die diese Ausstellung überhaupt erst möglich war. Über den gesamten Ausstellungszeitraum fand auch die Performance von Nick Schamborski statt. Dieser hatte, um mit der Problematik der Distanz umzugehen, eine Telefonnummer eingerichtet, über die er während der Ausstellung jederzeit erreichbar war. Große Teile der Ausstellung hat Nick auch in seinem dafür eingerichteten Home Office im Ausstellungsraum verbracht. Dort begann er ganz gezielt den Kontakt und Austausch mit den Besucher- und Anwohner:innen zu suchen. Auch Nachts bewohnte er den Ausstellungsraum, in dem er in einem Bett am Fenster schlief. Leider zeigte die Performance auch was passiert, wenn man sich in gesellschaftlichen Regel-Grauzonen bewegt und welcher

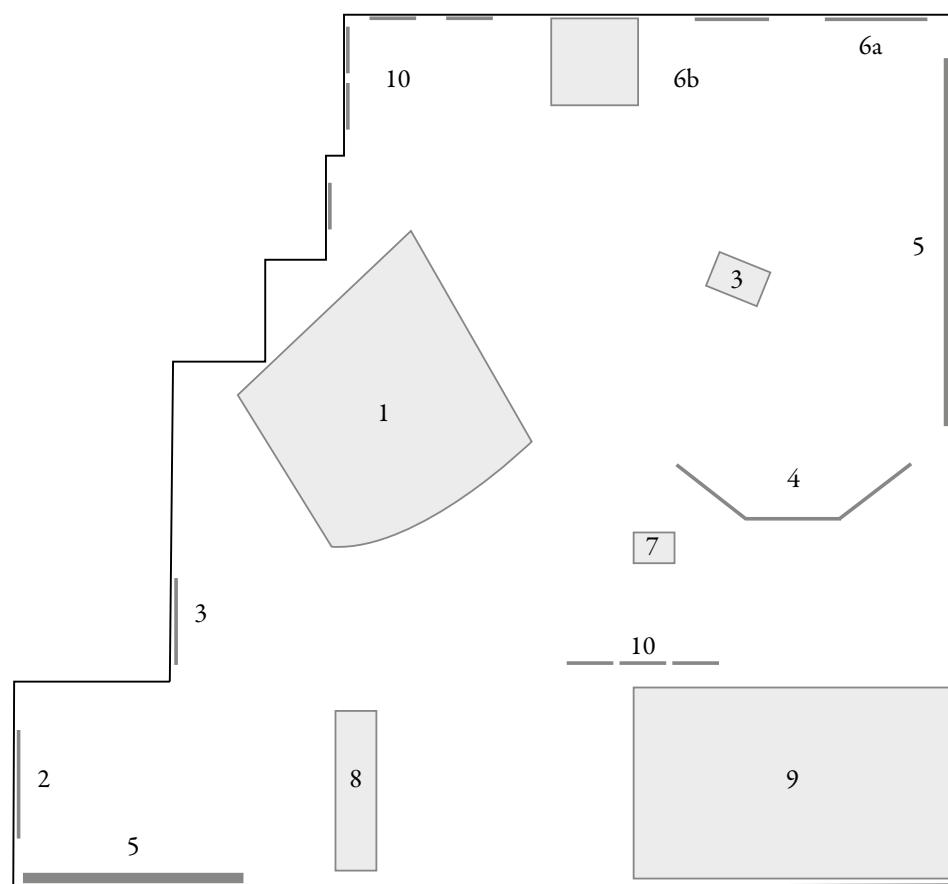
Verletzbarkeit Performer:innen ausgesetzt sind. Ich freue mich deshalb besonders, dass Nick Schamborski sich mit dieser Arbeit an der Ausstellung beteiligt hat und bedauere sehr, dass er diese schlimmen Erfahrungen machen musste.

Viele unserer Arbeiten waren sowohl von Innen als auch von Außen gut einsehbar. Besonders Mias Zeichnungen, welche sich auf den Fensterbänken befanden, boten eine gute Gelegenheit stehen zu bleiben. Die feinen Zeichnungen zeigen vertrauten Kontakt von Tier und Mensch. Wiederholende Motive fragen nach der Bedingung für Beziehung und Kontakt.

Dass diese Ausstellung möglich war, verdanke ich auch meinem Vater, der uns tatkräftig unterstützt und die Räumlichkeiten vor Ort zu Verfügung gestellt hat. Räume, die ich schon seit meiner Kindheit als Kachelofengeschäft kannte, wurden plötzlich zum Ausstellungsraum. Dieser neu geschaffene Raum für junge Kunst wurde sehr wohlwollend angekommen. Viele Besucher:innen hatten Interesse an der Ausstellung und am Austausch. Kunststudierende waren nicht so oft in Fulda und dann kamen wir auch noch aus Braunschweig. Meine familiäre Verbindung zur Stadt bildete für den Austausch eine gute Brücke. Regelmäßig wurden wir gefragt, ob nun dauerhaft in der Lindenstraße 17 eine Galerie sei. Das Interesse war groß, auch bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich sehr über die diversen, queeren und antifaschistischen Positionen freuten. Dies ist die Arbeit aller Beteiligten und ich freue mich sehr, dass wir als Gruppe so eine schöne Ausstellung gezeigt haben. Allen, die die Ausstellung nicht sehen konnten oder sich noch einmal erinnern möchten, wünsche ich hiermit viel Spaß beim Durchblättern, Lesen und Erkunden des Katalogs.

Lilith Queisser

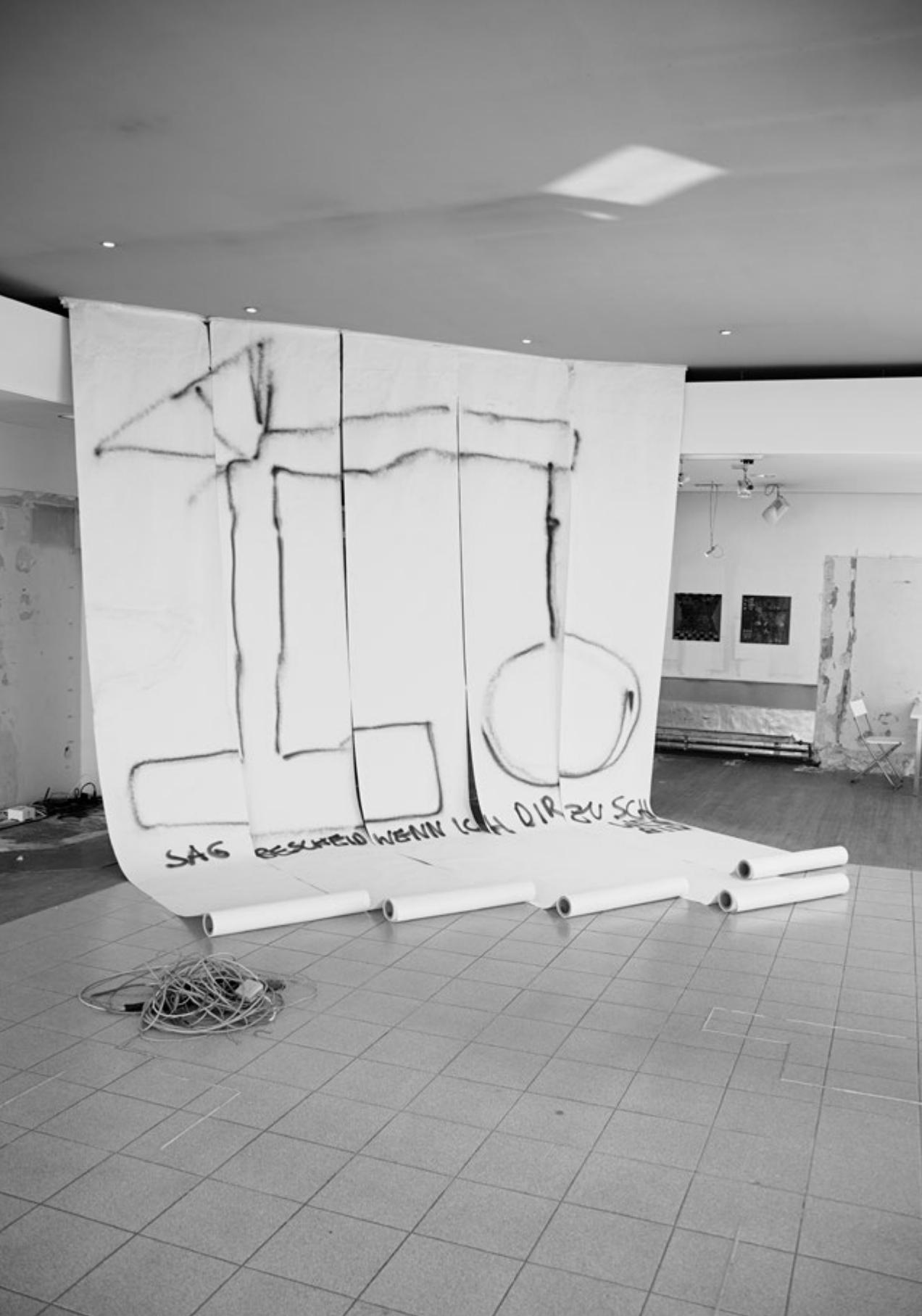
Raumplan



- 1 Tom Joris Bauman
- 2 Franca Behrmann
- 3 Sam Evans
- 4 Wiebke Fischer
- 5 Mia Kleier
- 6 Eden Nael Liedtke
- 6b Zeichenprojekt von Eden Nael Liedtke
was lasse ich zurück damit du an mich denkst
- 7 Anna Miethe
- 8 Lilith Queisser
- 9 Nick Schamborski
- 10 Qiuning Zhu



Tom Joris Baumann



Blickkontakt – hast du mich gehört?
Ich sehe schräg in den Raum gerollte
an der Decke befestigte Papierbahnen.
Ich erkenne eine großformatige
Zeichnung kombiniert mit Text.
Ich lese SAG BESCHEID WENN
ICH DIR ZU SCHWER BIN.
Ich höre diese Worte und trete in einen
Dialog mit dem Kunstwerk.

Die großformatigen raumgreifenden Papier-skulpturen von Tom Joris Baumann (*1999) entwickeln sich aus Ideen, die er fortlaufend in Zeichnungen und kleinen Skizzenbüchern festhält und dann ins Räumliche übersetzt. Die in Fulda ausgestellte Arbeit ist Teil einer 6-teiligen Serie, die innerhalb eines halben Jahres entstanden ist. In meinen Blick fällt ins-

besondere die Materialität seiner installativen Arbeit. Er kontrastiert fragile Materialität mit einem gewichtigen Motiv. Das Papier dient ihm dabei nicht nur als Bildträger, sondern suggeriert Vergänglichkeit, Zerbrechlichkeit und Dehnbarkeit und spielt suggestiv mit dem Titel der Arbeit SAG BESCHEID WENN ICH DIR ZU SCHWER BIN. Seine skulpturale Installation tritt in Kontakt mit dem sie umgebenden Raum und den Rezipient*innen. Tom Joris Baumann experimentiert mit dem klassischen Skulpturenbegriff. Seine künstlerische Arbeit zeichnet sich durch ein gewichtiges kommunikatives Potential aus, indem er das Medium Text involviert. Seine Skulptur kann als sprachliche Äußerung verstanden werden.

Anne Loock

- ◀ Sag Bescheid, wenn ich dir zu schwer bin, 2021
Zeichnung/Mischtechnik auf Papierrollen
ca. 5 × 4 m

SAG
ES SUREWENN ICH DIR ZU SCH

Franca Behrmann

Mia Kleier: Ich kenne ja verschiedene Arbeiten von dir – nicht nur die, die in der Ausstellung zu sehen waren. Wie sehr hast du das Gefühl, dass die einzelnen Arbeiten miteinander zu tun haben und aufeinander zurückgreifen?

Franca Behrmann: Eine Zeitlang dachte ich, dass meine Arbeiten überhaupt nicht zusammenpassen. Ich habe nicht verstanden, was meine Themen sind und womit ich mich beschäftige. Mittlerweile finde ich, dass es sich damit verhält wie mit einem Roman: der rote Faden ist der Fortlauf der Dinge.

Worin besteht dieser Fortlauf?

Es geht um die Suche nach Identität - nicht nur nach meiner eigenen, mich interessiert auch die Suche Anderer. Mich interessiert das überhaupt, was Menschen sind und was sie machen, um jemand zu sein oder um mit jemandem zu sein, um sich aufeinander einzustellen und sich miteinander abzustimmen. Die Grenzen sind da oft fließend. Es ist viel Projektion. Manchmal sehen sich Figuren in meinen Zeichnungen sogar so ähnlich, dass sie dieselbe Person sein könnten. Ähnlichkei-

ten und Unterschiede sind immer relativ. Kann ich nachvollziehen. Als du die Identitätsuche von anderen erwähnt hast, musste ich an die Zeichnung denken, auf der viele Menschen zu sehen sind. In meinem Kopf ist das eine Partyszene. Auch da gibt es verschiedene Charaktere, die unterschiedlich miteinander und mit sich selbst agieren. Natürlich bringe ich das mit dem HBK-Leben in Verbindung. [beide lachen] Ja, mit der Zeit an der Uni, wo man auf der einen Seite von ganz vielen Menschen umgeben ist und sich gleichzeitig sehr intensiv mit sich selbst auseinandersetzt.

Stimmt! Und es kann schwierig sein. Die Zeichnung zum Beispiel ist klar aufgeteilt. Neben der Party gibt es noch eine andere Szene, die viel privater wirkt. Sie befindet sich im Vordergrund des Bildes, im Grunde sogar im Scheinwerferlicht. Aber es geht nicht darum, diese Situationen als gegensätzlich zu kennzeichnen, sondern darum, wie sie einander bedingen.

Was ich an deinen Zeichnungen auffällig finde, ist, wie du rahmst, wie du die Ausschnit-





te wählst - bei dem Spiegelbild zum Beispiel, wo sich zwei Bilder auf einem Papier befinden oder bei der größeren Zeichnung, über die wir gerade gesprochen haben, in der es mehrere Bilder im Bild gibt. Ich frage mich, was deine Zeichnungen für dich sind. Sind sie für dich wie Aufnahmen? Denkst du an Bilder davor oder danach?

Im Vergleich zur Serie in der Fotografie finde ich es beim Zeichnen leichter zu gestalten. Selbst wenn sich Zeichnungen ähneln oder wiederholen, wirken sie durch ihre Handschriftlichkeit eigenständig. Trotzdem sehe ich in meinen Bildern etwas Fotografisches oder Filmisches. Ich glaube, das hat mit dem Romanhaften zu tun, das ich vorhin er-

wähnt habe. Ich mag es, Dinge wie eine Erzählung aufzufassen. Ich möchte, dass die Bilder wie Momente in ihrer Eigenheit betrachtet werden, aber dadurch, dass ich sie zerschneide und neu anordne, werden sie künstlicher. Dadurch, dass ich so deutlich kennzeichne, dass es meine bewusste Entscheidung ist, das Dargestellte auf diese Weise zu zeigen, will ich darauf hinweisen, dass es auch anders sein könnte und dass es für die Betrachtenden die Möglichkeit gibt, die Zusammenhänge unabhängig von meiner Vorgabe herzustellen.

Das Gespräch führten Mia Kleier und Franca Behrmann für diesen Katalog im Juni 2022.

Reflexion 1 und 2, 2021 ➤
Buntstift auf Papier
15 x 30 cm

◀ 2020, Bürgermeister*innen von
Chatham, 2021 (*von oben nach unten*)
Buntstift auf Papier
je 30 x 30 cm

➤ Nähe 3, Nähe 2, Nähe 1 , 2020
Buntstift auf Papier
je 30 x 30 cm
(*von links nach rechts
und von oben nach unten*)



Sam Evans



Installation, 2022
Digitaldruck auf Baumwollstoff, Glaswanne, Rotwein
70x 40 x140 cm



Lilith Quisser: Wie kam es dazu, dass du genau diese beiden Fotografien aus der Serie Conclusus für Fulda ausgewählt hast?

Sam Evans: Die Conclusus-Serie hat sehr viel mit einem distanzierten und beobachtenden Blick zu tun. Deshalb dachte ich, dass sie gut zur Thematik passt. Ich glaube, viele Arbeiten in der Ausstellung beschäftigten sich mit einem sehr direkten, buchstäblichen Blickkontakt. Bei meinen Fotografien und besonders in dieser Serie geht es eher um ein Observieren. Die beiden Bilder aus der Serie habe ich im Speziellen ausgewählt, da es sich um neuere Arbeiten handelt.

Worum geht es dir denn generell in der Serie?

Es geht um das Beobachten der menschlichen Wesen und darum, die Distanz zu Ihnen als Betrachter:in zu spüren. Gleichzeitig geht es auch darum, diese Wesen zu bewundern, zu beobachten und zu fühlen. In einem inneren Dialog kommt man dann zur Frage, ob man eher Angst vor ihnen hat, oder sie beneidet. Es kommt dann darauf an, welche Position man selbst zu Ihnen einnimmt.

Die Serie erinnert auch an Aufnahmen von Wildtierkameras. Geht es dir auch um einen solchen Vergleich?

Nicht unbedingt, aber ich arbeite mit der Perspektive der Nachtkameras. Also, es geht mir nicht darum, dass es aussieht wie Jagdobjekte, sondern viel mehr um die Anlehnung an wahllose Nachtaufnahmen.

Meist fotografiest du analog, bei Conclusus hast du dich allerdings bewusst für Digitalfotografie entschieden. Wie kam es zu dieser Entscheidung?

Ich arbeite mit analogen Techniken, weil es mir persönlich mehr für die Bilder und meine Art zu Arbeiten gibt. Dies gilt allerdings nicht für diese Serie. Bei dieser Serie ist mir dies in keiner Weise wichtig. Das Einzige, was mir wichtig ist, sind die Lichtverhältnisse. Ich weiß, wie ich diese Bilder analog provozieren könnte, allerdings ist es mir bei dieser Serie nicht wichtig, dies auch zu tun. Das gilt auch, weil ich wirklich immer nur ein Bild mache.

Das heißt, du planst sehr genau ein Bild und machst es dann genau so oder machst du eine





Auswahl von Bildern und wählst dann aus?

Ich plane ein Bild und ich mache ein Bild. Wenn sich an dem Ort zeigt, dass noch etwas anderes interessant ist, mache ich auch noch mehr Bilder. Wenn es beim ersten Mal direkt scharf ist, drücke ich auch nur einmal ab. Ich finde den Kontrast im Blickkontakt der ausgestellten Arbeiten sehr spannend. Bei Conclusus beobachtet man selbst. Es entsteht etwas Voyeuristisches. Bei der Installation ist dies komplett anders, da man dir direkt in die Augen sehen kann. Obwohl du in Unterwäsche abgebildet bist, hat man aufgrund deines intensiven Blicks nicht das Gefühl dich zu beobachten, sondern eher beobachtet zu werden.

Das hoffe ich zumindest. Ich weiß von ein paar Leuten aus den Führungen, dass sie von der jungen Frau in Unterwäsche irritiert waren. Ein paar dachten auch, dass es in der Arbeit um sexuelle Gewalt geht. Also haben es sehr stark auf den Körper bezogen. Ich finde sehr interessant, dass so viele unterschiedliche Leute so viele unterschiedliche Dinge darin sehen.

Das spannende an dieser Arbeit ist, dass du plötzlich auch selbst sehr präsent in der Ausstellung bist, da du abgebildet bist. Was möchtest du gerne, dass Menschen zu dieser Arbeit wissen?

Mir ging es zentral um das Zusammenspiel von Wein auf dem Stoff und dem Bild. Und die ganze Zusammensetzung und Idee kommt aus einer persönlichen, biografischen Situation. Es geht mir dabei um das Gefühl von Aufsaugen und Zerfressen-Werden.

Warum hast du dich dazu entschieden, dich in Unterwäsche für diese Arbeit zu fotografieren?

Ich wollte einfach sehr stark mich abbilden und habe dafür neutrale Unterwäsche gewählt. Es handelt sich bewusst nicht um Schöne oder Verzierte. Damit ist es wirklich einfach eine ganz neutrale Abbildung in Socken und Unterwäsche. Damit ist sie auf eine Art sehr verletzlich.

Ist für dich die Sorte des Weins wichtig, in den der Stoff hängt?

Nein, tatsächlich mag ich auch die Idee, dass es sich um seltsamen Billigwein handelt. Du warst auch während der Ausstellungszeit viel in Fulda, da du Führungen angeboten hast am Wochenende. Wie hast du diese erlebt? Gab es interessante Resonanz, Rückmeldungen und Begegnungen?

Für mich war besonders die Begegnung mit einem Ex-Gemeindepastor, der mit meiner installativen Arbeit viel anfangen konnte, da er resoniert hat. Er kam aus einer Winzer-Familie und konnte somit auch den biografischen Anteil nachempfinden, wenn auch anders.

Gibt es noch etwas, dass Menschen über dich wissen sollten oder das du gerne mitteilen möchtest?

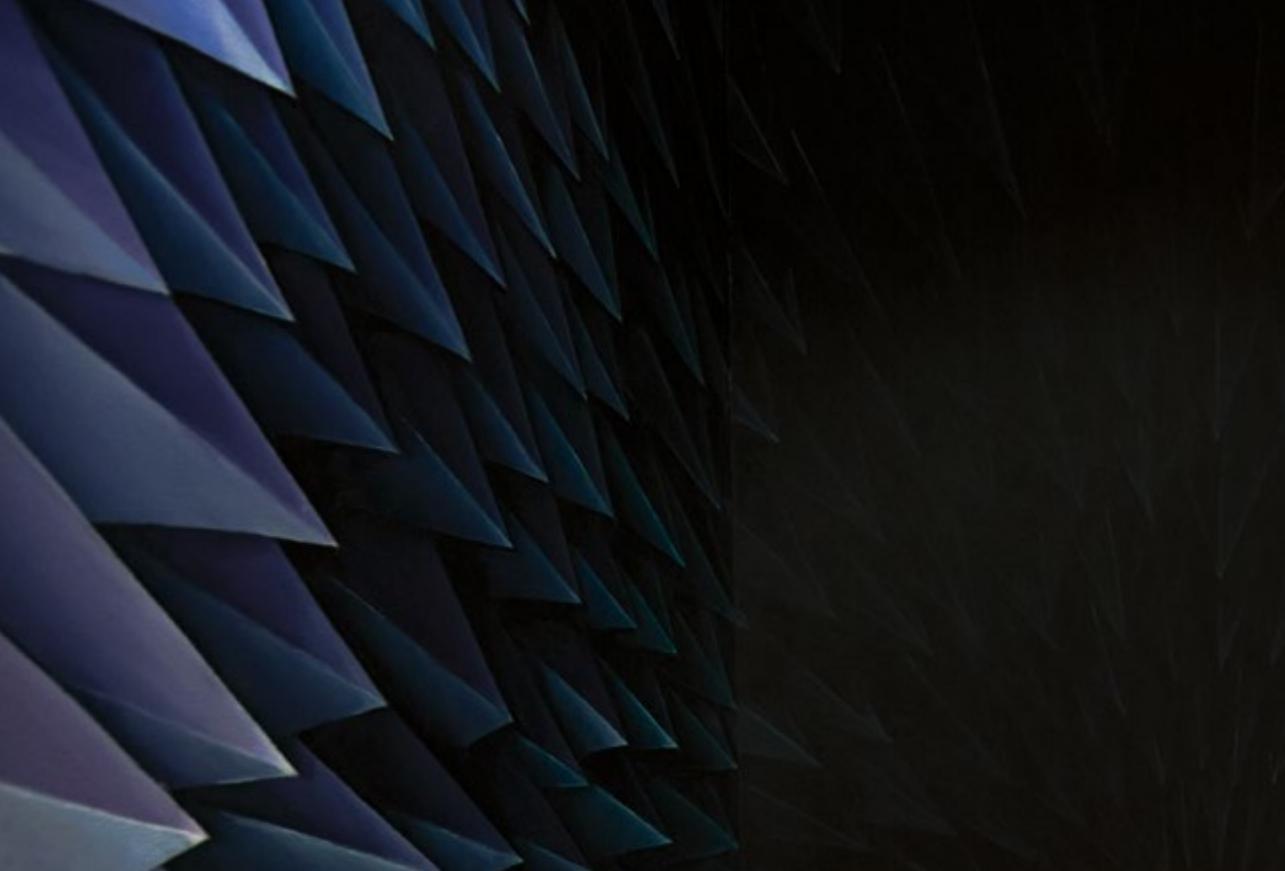
Ich glaube, mir ist es allgemein wichtig, gerade in Zusammenhang zur Ausstellung in Fulda, Kunst zugänglicher zu machen. Und ein bisschen verspielter und freier und weniger elitär und ein bisschen einladender. Dabei sollte auch die weirde und die moderne Kunst für jeden zugänglich und nicht einfach nur leichte Kost für das einfache Volk sein [lacht ironisch]. Ich glaube das haben wir mit Fulda auch ganz gut geschafft in vielen Bereichen.

Das Interview führten Lilith Queisser und Sam Evans im Mai 2022.

◀ Conclusus (Serie)
Digitaldruck
je 100 × 70 cm

Wiebke
Fischer





35, 2021
250cm × 360cm, je 250cm × 120cm
Acryl auf Leinwand

Nähe. Bedrohlich. Unangenehm.

Ausbrechen wollen.

Wie fühlt es sich an, in einem engen Raum gefangen zu sein? Während der erste Lockdown alles Leben einschränkte, musste Wiebke Fischer ihre künstlerische Arbeit nach Hause verlegen. Die beengende Situation kam in die eigenen vier Wände. Die Auseinandersetzung mit dem Raum ist zentrales Thema des in Fulda ausgestellten Gemäldes. Das Bild besteht aus drei großen Leinwänden, die an der Rückseite miteinander verschraubt sind. Durch den Winkel der äußeren Teile wird das Gefühl der Enge verstärkt. Die zur Mitte hin zentrierten Spitzen wirken bedrohlich. Gleichzeitig erzeugen sie einen Sog in das Innere des Bildes.

Dieser wird von Betrachter:innen unterschiedlich wahrgenommen. Zum Einen ist er anziehend und anmutig, zum Anderen einnehmend und unangenehm.

Enge und Weite. Ein Kontrast.

Ursprünglich war das Bild für einen kleinen Raum konzipiert, der das Gefühl der Enge verstärkt. Dort war es nicht möglich, sich dem an der Wand hängenden Bild zu entziehen. Ein kleiner Raum, der für die Künstlerin als sicherer Zufluchtsort wahrgenommen wird, geht eine bedrohliche Wechselwirkung zwischen gefangen und sicher ein. Doch die Umsetzung in Fulda stellt einen Widerspruch dazu dar. Die Arbeit wird auf dem Boden stehend in der Mitte eines großen Raumes präsentiert. Plötzlich ist ein physischer Abstand zur Situation möglich. Das Gemälde kann aus einem neuen Winkel betrachtet werden. Dies zeigt, dass sich das Gefühl der Enge auflösen kann. Eine ambivalente Wahrnehmung wird durch Abstand und Nähe erzeugt.

Es lädt ein und stößt ab.

Sarah Geibel

Mia Kleier



◀ 2021–2022
Bleistift, Tusche auf Papier
17 Zeichnungen, 1 Monotypie
unterschiedlicher Größe bis 29,7 × 21 cm



Die Farbe fließt. Die Gedanken hinterher. Nach links, nach rechts, zum Ende des Papiers.
In den Hintergrund. Der Blick zeigt der Linie ihren Weg. Ich ziehe die Feder über das
Papier, ein Ohr, ein Zweites, eine Öffnung, ein Mund, ein Maul. Ein Arm.
Ein Arm liegt um einen weichen Hundekörper.
Mein Herz wird mir ruhig.

Das Blatt ist zu ende.

Das Nächste folgt.

Ich werde von einem Pferd verfolgt. Es stülpt mir seinen über meinen Schädel.
Ich tappe. Ich tappe im Dunkeln, sehe durch große Augen, rieche die Angst, Schweiß
rinnt mir wie klebriger Honig die haarigen Beine entlang .

Ein drittes Bild folgt.

Eine Feder, die schreibt. Sie notiert aus dem Radio: „Ich empfehle dir fremde Sorgen“,
wer sich um andere kümmert, der braucht keine eigenen Sorgen.

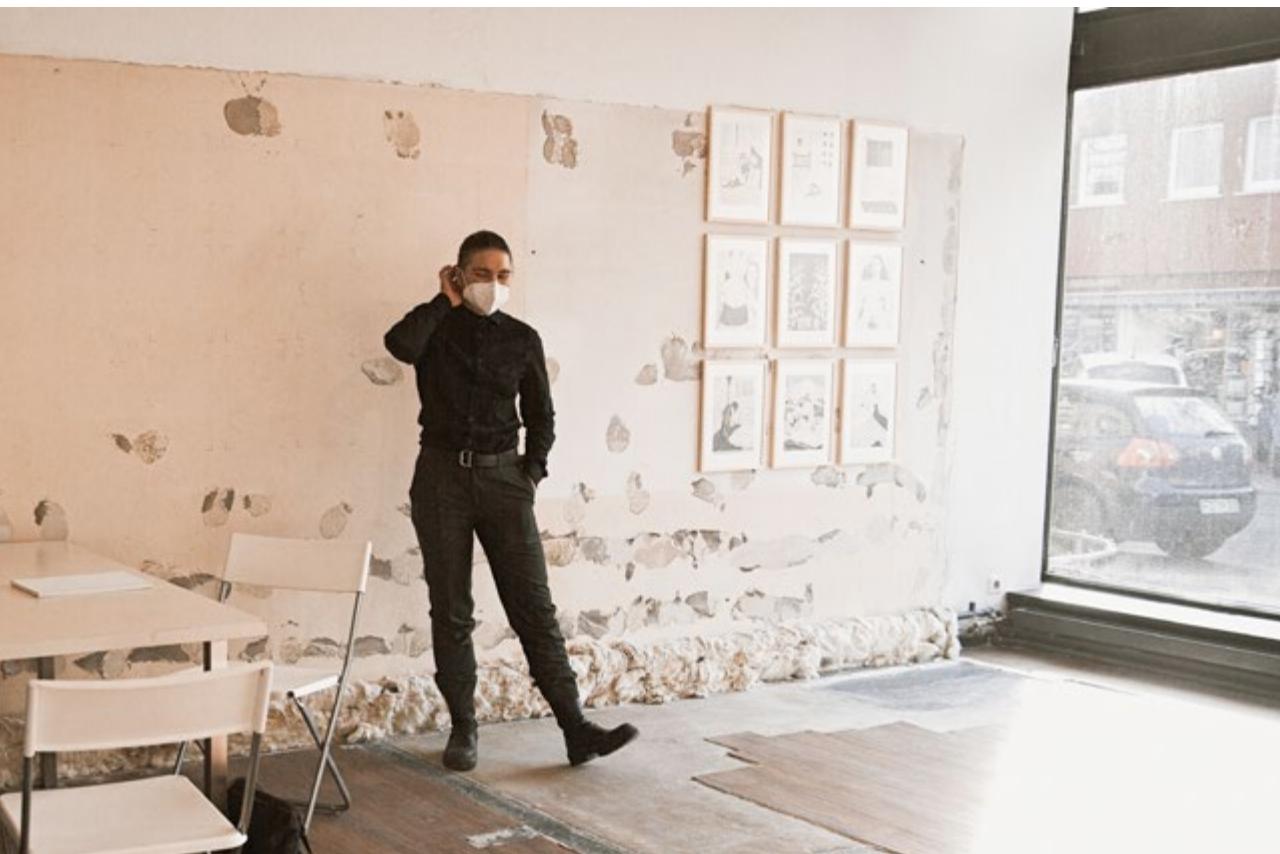
Mia Kleier, Feb. 2022



Eden Nael Liedtke

9 Zeichnungen, 2020–2022 ➤
Graphit auf Papier
je 21 × 29,7 cm





Täglich entstehen Zeichnungen als Momentaufnahmen seines Lebens. Wie Fenster gewähren sie dem Betrachtenden, einen Blick in den Moment hinein, wie er ihn erlebt hat. Und hängen geblieben ist, wie Momente es tun, um Erinnerungen zu werden.

Mit weichem Bleistift auf festem Papier fängt Eden Nael Liedtke (geb. 1997), wie in einem Tagebuch, bildnerisch seine Realität ein und kommuniziert Erlebtes nach außen. Es sei einfacher für ihn, seine Erlebnisse künstlerisch festzuhalten und zu kommunizieren als mit vielen Worten. So ist ein großes Portfolio persönlicher Zeichnungen entstanden dessen Bildinhalte ganz unterschiedlich sein können. Räume, Personen, Dinge, Umgebungen. Nebeneinandergestellt werden die Bilder zu einer Chronik der kleinen und großen Momente die ein Leben zu einem Leben machen. Ein unaufdringlicher Teppich aus Fingerabdrücken, entstanden durch die Ablagerungen des Graphits an den Händen des Künstlers, zieht sich über die Seiten der Blätter und erzählt die Geschichte der haptischen Erfahrung - des Umgangs mit ihnen. Ihre Anwesenheit schafft eine Verbindung und persönliche Nähe die den Seiten eine besondere Authentizität verleihen.

Die Zeichnungen beschäftigen sich mit Transidentität, ihren Prozessen und den identitätsstiftenden Situationen des Alltags. Dabei spielt die Partnerschaft ebenso eine Rolle, wie die Beziehungen zu Familie und Freunden oder die Beziehung zu sich selbst.

Edens Darstellungen halten sich im schwarz-weißen Spektrum und benennen die Raumsi-

tuation meist deutlich, wodurch die Momente der Zeichnungen in eine konkrete Realität gesetzt werden. Mit hohem Druck bringt er die Bleistiftlinien auf das Papier und verleiht den Bildern so einen rohen Ausdruck.

Diese Rohheit spiegelt sich auch in der Darstellungsweise der häufig nackten Körper wider und nimmt dem Menschen den erhabenen Status, den er sich selbst verliehen hat. Durch Abstrahierungen von Kleidung und Körper, wird ihnen an Natürlichkeit zurückgegeben. Der faunistische Charakter der Körperfdarstellungen lässt den Menschen abseits von Norm und Moderne auftreten und legitimiert seine Existenz als schlichtes animalisches Wesen mit Bedürfnissen und Ängsten.

Durch detailliertere Elemente der Zeichnungen beginnen die Bilder zu sprechen. Ob ein ausformuliertes Körperteil, um einen Fokus zu setzen oder ein klarer Gesichtsausdruck der eine ganz bestimmte Stimmung, ein ganz bestimmtes Gefühl wiedergibt oder eine Oberfläche, die uns an einen bestimmten Ort, mit einer klaren Perspektive bringt. Die Darstellungen formulieren ihre Botschaften und geben Aufschluss über, dass was sie vermitteln und thematisieren wollen.

Edens Arbeiten sind persönlich, geradezu intim. In seinen Zeichnungen ist er so ehrlich, wie man es zu einem Tagebuch ist und so offen, wie es die wenigsten können. Mit wenigen Mitteln schafft er ausdruckstarke Zeichnungen der autobiographischen Momente seines Alltags, die viel über ihn und seine Wahrnehmung der Welt erzählen.

Nora Radatus

Anna Miethe

In der Mitte des Raums steht ein Sockel, der eine kleine unscheinbare schwarze Lupe hält. Diese erweckt den Anschein, den Besucher*innen einen Blick ins ungewisse Innere der Sockelkonstruktion zu ermöglichen. Der Blick durch eine Lupe ist immer auch mit Neugierde verbunden, da diese das Auge für etwas uns Fremdes eröffnet: es vergrößert, abstrahiert und schärft den Blick. Die Lupe ist in ihrer Funktionsweise an unser Auge angepasst. Wenn das Licht einen Gegenstand beleuchtet, reflektiert das Objekt dieses Licht in Form von Strahlen. Das Auge kann das Licht zum Bild verarbeiten. Durch die Wölbung der Linse wird der Lichtstrahl gebrochen und der Winkel, durch den wir die Größe eines Objekts wahrnehmen, wird verändert. Statt einer einfachen Vergrößerung, findet sich in Miethes Installation eine im Inneren verbauete Videoarbeit. Wie durch ein Mikroskop schauen wir auf eine Tieranatomie. Die erste Assoziation geht zu einem krabbelnden Käfer, der mittels einer im Bild auftauchenden Nadel seziert wird. Dieser Eindruck wird durch die

bewegliche digitale Animation aus Röntgenbildern geschaffen. Aus den statischen Momentaufnahmen ist aufgrund des Formats, durch das aufmerksame „Durch-ein-Mikroskop-schauen“, eine Illusion des Lebendigen entstanden. Dass es sich hier eigentlich um einen längst toten Wellensittich handelt, wird durch die Bewegung, das Licht und vor allem durch die dazugehörige Sound-Installation vorgetäuscht. Der knirschende, schallende und schräge Klang erinnert an das Kreuchen und Fleuchen einer Vielzahl von Insekten. Dabei sind gurrende Tauben die Grundlage für die Geräuschkulisse. Nichts ist wie es scheint, zieht sich wie ein roter Faden durch Transkutan (2021). Daher lohnt sich ein Blick auf das Kunstetikett mit der Materialangabe, um die Illusion zu brechen. Mit dieser Arbeit möchte die Künstlerin Miethe nach der Schöpfer*innen Rolle fragen. Was Leben gibt, was es nimmt und wo sich die Vortäuschung des Lebendigen wiederfindet.

Elisabeth Lacher





◀ Installation Transkutan
Holz, Kunststoff, Bildschirm
27 × 43 × 90 cm

46



▲
Transkutan, 2021
digitale Animation, 2:33 min, 16:9, farbe, sound
<https://vimeo.com/693583266>

47

Lilith Queisser



◀ Lampen, die ich angelassen habe, 2021
Grafikmappe mit fünf Linoldrucken auf 250 g Zerkallpapier
Papiergröße 54 × 38 cm, Druckgröße 28 × 21 cm,
Edition 5 + 1 A. P.

Wohnung Nr. 15, 2019
HD (16:9), farbe, OV (kein Dialog), 4:35 min

▼



In ihren Arbeiten verhandelt Lilith, wie man Raum einnimmt und welche Bedeutung persönliche Objekte für einen selber haben. Ab wann ist ein Raum der eigene, wie viel spiegelt er von einem wieder und was bleibt wenn man ihn verlässt? Ist es die eigen ausgesuchte Teetasse im Schrank aus der man seit Jahren jeden Morgen trinkt oder der Tisch an dem man dabei sitzt, mit den Abnutzungsspuren vieler Spieletage? Was über den Raum bleibt anderen verborgen, weil nur man selbst die Geschichten hinter den Objekten und ihre Bedeutung kennt.

In der Ausstellung zeigt Lilith Arbeiten in zwei verschiedenen Medien. Zum einen eine Grafikmappe mit Linolschnitten mit dem Titel „Lampen die ich angelassen habe“. Hier öffnen kontraststarke schwarz-weiß Darstellungen einen Einblick in verschiedene Innenräume. Lampen füllen mit flächenhaft dargestelltem Licht die Räume aus, öffnen sie als szenischen Raum wie Bühnen. Das Mobiliar wirkt im Kontrast zu ihren sonstigen Zeichnungen dadurch inszeniert und dient als Kulisse, in der Lampen, Kabel und ein Rasensprenger die Akteure stellen.

Die zweite, filmische, Arbeit „Wohnung Nr. 15“ wurde beim Filmscreening am 26.02.2022 vorgeführt. Lilith war über eineinhalb Jahre in das Ausräumen einer Wohnung invol-

viert. Währenddessen hat sie diesen Prozess filmisch festgehalten. Die Besonderheit des Screenings in Fulda war, dass die Wohnung tatsächlich Wand an Wand mit dem Vorführungsraum lag. Man hätte in nur einer Minute in den Räumen stehen können, die Lilith dokumentiert hat. Fast liebevoll und intim streicht die Kamerafahrt über einzelne Objekte in der Wohnung, die sie so hervorhebt. In den Nahaufnahmen von Vorhängen, Topfpflanzen und Keramikzwergen bekommt man ein Gefühl für die Person, die mal den Raum ausfüllte, ohne zu wissen ob dieser Eindruck der Realität entspricht. Zugleich bildet die Wohnung eine spezifische Generation ab. Man kann sie mit einem Gesicht, Namen, einem Wohnungsgeruch aus dem eigenen Leben in Verbindung bringen.

Am Ende des Films und Ausräumens ist die Wohnung zunächst mit großen Plastiksäcken gefüllt, bevor sie leer und renoviert ist. Was bleibt von dem Menschen in dem Raum hängen, den er verlassen hat. Und wie wird der Raum aussehen, wenn die nächste Person ihn für sich einnimmt? Welches Gefühl, welche Menschen, welchen Geruch würde man dann beim Betreten assoziieren?

Das Leben sortiert aus. Dinge gehen zu Bruch oder verloren. Was bleibt bestehen?

Eden Nael Liedtke





Nick Schambor ski

Performance, 2022 ➤
Home Office im Ausstellungsraum





Kunstdienst. Call For Change.

+ 49 178 2937549

anrufen

unabhängig, kostenfrei*, antifaschistisch

Ein offenes Ohr,
ein mitfühlendes Herz,
ein solidarischer Dialog.
Wir sind für Sie da.

Jederzeit für Sie erreichbar.
Ein Anruf und das Abenteuer beginnt.

*Telefonatskosten variieren je nach eigenem Anbieter.

[...] Recently I was going to make a long duration performance in a shithole called Fulda. Don't get me wrong, I am not saying "shithole" because it's a little place in a rural area. I used to really like to exhibit in province regions. I have the feeling that exchange and discourse can actually happen, because people acknowledge their provincialism. While in artmetropol cities, people seem to not reflect on how limited the mind is between "Berlin and New York" putting their provincialism above the others, making discourse impossible. [...]

So I just started my performance, living in a shopping window, making myself and my skills accessible for communal discourse and collective artistic production. Somehow I forgot how stupid and aggressive people get, when you leave the usual tracks of communication. I got reminded of all the videos I saw from performances by other artists, and how they got touched, tortured and abused by the public during their performances. I had a real-

ly shitty night and a very shitty morning, getting a lot of the suppressed hate of the middle class. I couldn't sleep at all basically. Like so often my openness and accessibility gets misused for public humiliation. I wanted to engage with the community and mostly I got harassed. After giving a tour to a school class in the early morning, I felt very happy to have survived that night and to feel strong. I had an appointment with the newspaper to get more engagement, but before that I had to repark my car, from one spot to the other, these five minutes got immediately used by the police. So that I ended up being arrested at 11 am in the morning. The policemen who arrested me where my age, in fact, they looked exactly like the fascist boys from my village, having the same kind of soccer, farmer, bourgeois, winner, loser, gym wipe to them. [...]

*excerpt of a text called „My hair is not my choice“
by the artist Nick Schamborski*

Qiuning Zhu

Die Künstlerin Qiuning Zhu (geb.1991) erschafft verspielte Kunst in vielseitiger Form. Großformatige Werke auf Alu-Dibond oder Holz, Installationen im Freien oder eine Serie handgemachte Kunstbücher gehören bereits in ihren Fundus. Mit den vielfältigen Möglichkeiten und Techniken der Malerei und des Siebdrucks schafft sie gefühlvolle Farbwelten, welche die kleinen Dinge, die uns unscheinbar jeden Moment umgeben, aus der Peripherie ins Blickfeld rücken.

Die Materialien ihrer Arbeiten wählt Qiuning Zhu sorgfältig und passend zum Thema ihrer Inspirationen aus. Mit den in der Ausstellung „Blickkontakt“ gezeigten Werken nimmt sie Kontakt zu einer neuen Fläche des künstlerischen Schaffens auf und erkundet die Materialität von transparentem Plastik. Ihre Inspirationen zieht sie dabei aus dem, was uns alle umgibt, zu dem wir unweigerlichen Kon-

takt haben und das einem zumeist alles andere als inspirierend vorkommt: dem Alltag, der alles umgebenden Wiederholung, die sich zu einem Leben anhäuft. Und dem etwas Besonderes innewohnt. Denn für die Künstlerin liegen in jeder Wiederholung kleine Nuancen und Gefühle versteckt, die sie zu einer Einzigartigkeit, etwas Besonderem, werden lassen.

Mit Acrylfarben und -markern, Legosteinen und Sprühfarben lässt sie Emotionen und Atmosphäre zutage treten, die ihr die Beobachtungen ihres Alltags vermitteln.

Abstrakte Farbwelten hinterlegen und überdecken durch den Effekt des transparenten Plastiks klare Konturen und Linien. Eine Form wiederholt sich in allen Arbeiten, so wie die Form sich unzählige Male in unserem Alltag wiederholt: das Quadrat, in seiner Bedeutung erweitert durch die Legosteine. Es dient als Referenz unserer technisch geprägten,





Day'N'Nite, 2021

Acryl, Acryl Marker, Siebdruck und Lego auf Plexiglas
3 Platten je 50 × 50 cm

urbanen Umwelt, in der wir alles dieser unnatürlichen Form anpassen und neue Welten daraus erbauen. Wie der Alltag sich in seiner Wiederholung zu einem Leben anhäuft, so häufen sich die Pixel zu Bildern an, die unser Leben bestimmen; der Stein zu Häusern, in denen wir unser Leben verbringen.

Natürliches wird in der Urbanität so abstrahiert, dass es kaum als sein Ursprung zu erkennen ist. Welches Tier zeigt das Symbol, das wir von Tattoos, als Dekoration oder von Kleidung kennen? Einen Gecko, eine Eidechse oder einen Salamander? Oder was hat eine Parkanlage, außer den Farben, noch mit Natur zu tun? Eine virtuelle Natürlichkeit zieht sich durch die urbane Umwelt.

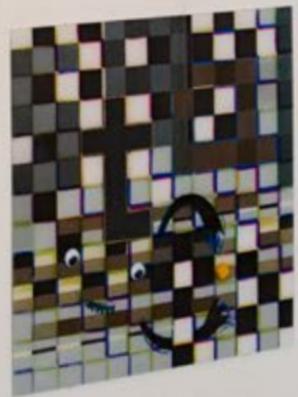
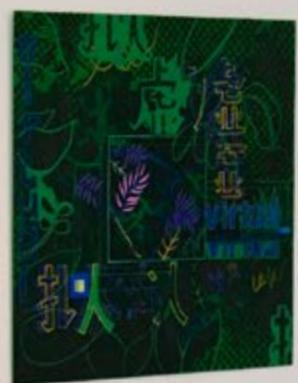
Zhus Bildsprache ist geprägt von ihrem multikulturellen Hintergrund und stellt chinesi-

sche Schriftzeichen neben Zeilen deutscher Kinderlieder und englische Worte, doch „man muss nicht alles verstehen, um zu fühlen“, findet sie selbst. Farben, Abbildungen, Perspektiven und Größenverhältnisse machen das Sujet erlebbar ohne Aufschluss über jedes Detail zu benötigen.

Fragt man die junge Frau, warum sie malt, fällt ihr die Antwort leicht: Es ist natürlich. Auf ihre individuelle Art der Natürlichkeit erkundet sie ihren Alltag und ihre Umwelt ohne, dass den Darstellungen die Negativität anhängt, welche den urbanen Raum häufig begleitet. Die Wiederholung wird in ein neues Licht gerückt und zeigt wie aus etwas kleinem Unscheinbaren, etwas großes Bedeutendes werden kann.

Nora Radatus





Schnappi, virtual 虚拟, Stealth, Keep on trucking, Benz 奔驰,
You can't take it with you 浮生若梦, 2020 (*von links nach rechts*)
Acryl, Acryl Marker und Lego auf Plexiglas
je 50 × 50 cm

Zeichenworkshop

Was lasse ich zurück,
damit du an mich denkst?

Parallel zur Ausstellung lief an den Wochenenden ein (Kunst-)Vermittlungsprojekt von Eden Nael Liedtke.

In der Ausstellungshalle konnten die Besucher:innen mit Blick auf die Arbeiten an einem Tisch Platz nehmen. Auf ihm waren Blöcke von dem Papier bereit gestellt, mit dem auch Eden arbeitet, und eine Reihe von Bleistiften in verschiedenen Stärken. Besucher:innen war eingeladen, zu einem Thema zu zeichnen, das mit Bleistift an die Wand

geschrieben war: „Was lasse ich zurück, damit du an mich denkst?“. An der Wand neben dem Tisch war außerdem ein 9-er Block von Zeichnungen mit Kreppband befestigt. Wenn man mit seiner Arbeit fertig war, konnte man sie aufhängen und mit einer bereits an der Wand ausgestellten Arbeit austauschen. Das Kreppband ließ sich einfach lösen und Markierungen mit Bleistift zeigten, wo die Ecken des Blattes positioniert werden mussten. Die Zeichnung, die man sich ausgesucht hatte,

konnte man anschließend mit nach Hau-

se nehmen, während die eigene nun an der Wand hing. So wurde der Block der ausgestellten Arbeiten ständig verändert und jedes Wochenende gab es komplett unterschiedliche Zeichnungen von vorherigen Besucher:innen. Die ersten neun Zeichnungen, die zur Ausstellungseröffnung dort hingen, stammten alle von den ausstellenden Künstler:innen, waren aber schnell ausgetauscht und der Block war im ständigen Wandel. Die meisten der Zeichnungen dokumentierte Eden in dem Büro von Nick Schamborski, in dem praktischer aber ungeplanter Weise ein funktionstüchtiger Scanner und ein Drucker standen.

Vor der Umsetzung des Workshops fand Eden den Gedanken spannend, den Ausstellungsraum auch als offenen Arbeitsraum zu eröffnen. Darüber hinaus wurde er zu einem Ort, an dem man saß, über die Ausstellung reflektierte und sich unterhielt. Der spielerische und offene Umgang ermöglichte so eine neue Gesprächsebene zwischen Besucher:innen und Künstler:innen.

Eden Nael Liedtke



Druckworkshop





Teilnehmer:innen beim Experimentieren
mit Monotypie im Ausstellungsraum



Die Ergebnisse des Workshops waren das ganze Wochenende im Ausstellungsraum sichtbar.
Die Teilnehmer:innen konnten ihre Drucke direkt mitnehmen oder später abholen kommen.













Impressum

Dieser **Katalog** erscheint im Sommer 2022 anlässlich der Ausstellung *Blickkontakt – hast du mich gehört?*. Die **Ausstellung** von Studierenden der Freien Kunst der HBK Braunschweig fand vom 12. – 27. Februar 2022 in der Lindenstraße 17 in Fulda statt.
Dies ist die erste Auflage.

Herausgeberin:
Lilith Queisser

**Konzept & Kuration
der Ausstellung:**
Lilith Queisser, Sam Evans

**beteiligte
Künstler:innen:**
Tom Joris Baumann, Franca Behrmann, Sam Evans, Wiebke Fischer, Mia Kleier, Eden Nael Liedtke, Anna Miethe, Lilith Queisser, Nick Schamborski, Qiuning Zhu

**beteiligte
Filmemacher:innen am
Filmscreening:**
Franca Behrmann, Charlotte Maria Kätzl, Takashi Kunimoto, Atiye Noreen Lax, Andreas Metternich, Lilith Queisser, Nick Schamborski, Conrad Veit, Young Hyun Jeon

**Werbematerial-,
Kataloggestaltung:**
Lilith Queisser

Abbildungen:
Sam Evans, außer:
Abbildung S. 54–55 von Anna Miethe,
S. 10, S. 57, S. 82–83 von Lilith Queisser

Druck:
Flyeralarm

**Katalogtexte,
Interviews:**
Franca Behrmann, Sarah Geibel, Mia Kleier, Elisabeth Lacher, Eden Nael Liedtke, Anne Loock, Lilith Queisser, Nora Radatus, Nick Schamborski

Lektorat:
Dr. Ursula Queisser

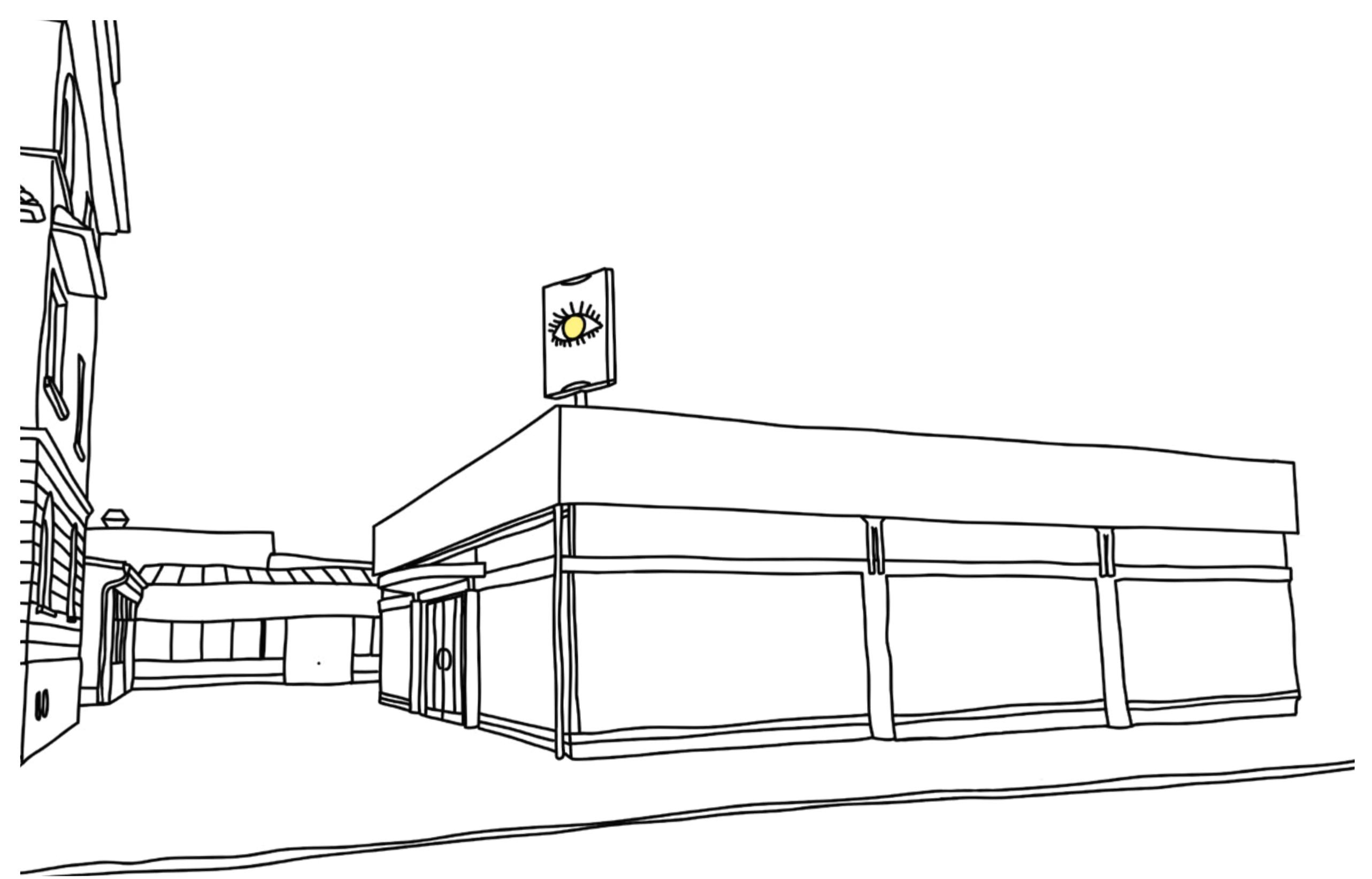
**Workshopkonzept und
Durchführung:**
Mia Kleier, Eden Nael Liedtke, Lilith Queisser

besonderer Dank gilt:
Johannes Queisser für die Unterstützung bei Organisation, Auf- und Abbau und für die Bereitstellung des Raums für die Dauer der Ausstellung, Gregor Wehrle für seine emotionale und fachliche Betreuung und Unterstützung, Nella Rieken für die Betreuung dieses Katalogs und Hartmut Neumann für sein Vertrauen in uns.

Gefördert aus Studienqualitätsmitteln der HBK Braunschweig.

Braunschweig University of Art
Hochschule für Bildende Künste Braunschweig





hast
du mich
gehört?

Bllick-
kontakt